

Der Kanton Graubünden im Wahljahr

# Der Kanton, der sich selber sucht

Eine Mehrzahl der Bündner hofft auf eine dynamischere Zukunft

Graubünden schwankt zwischen Innovation und Stillstand. Gerade deswegen befindet sich der Gebirgskanton auf dem Weg von der Zersplitterung zur Einheit.

Peter Jankovsky, Chur

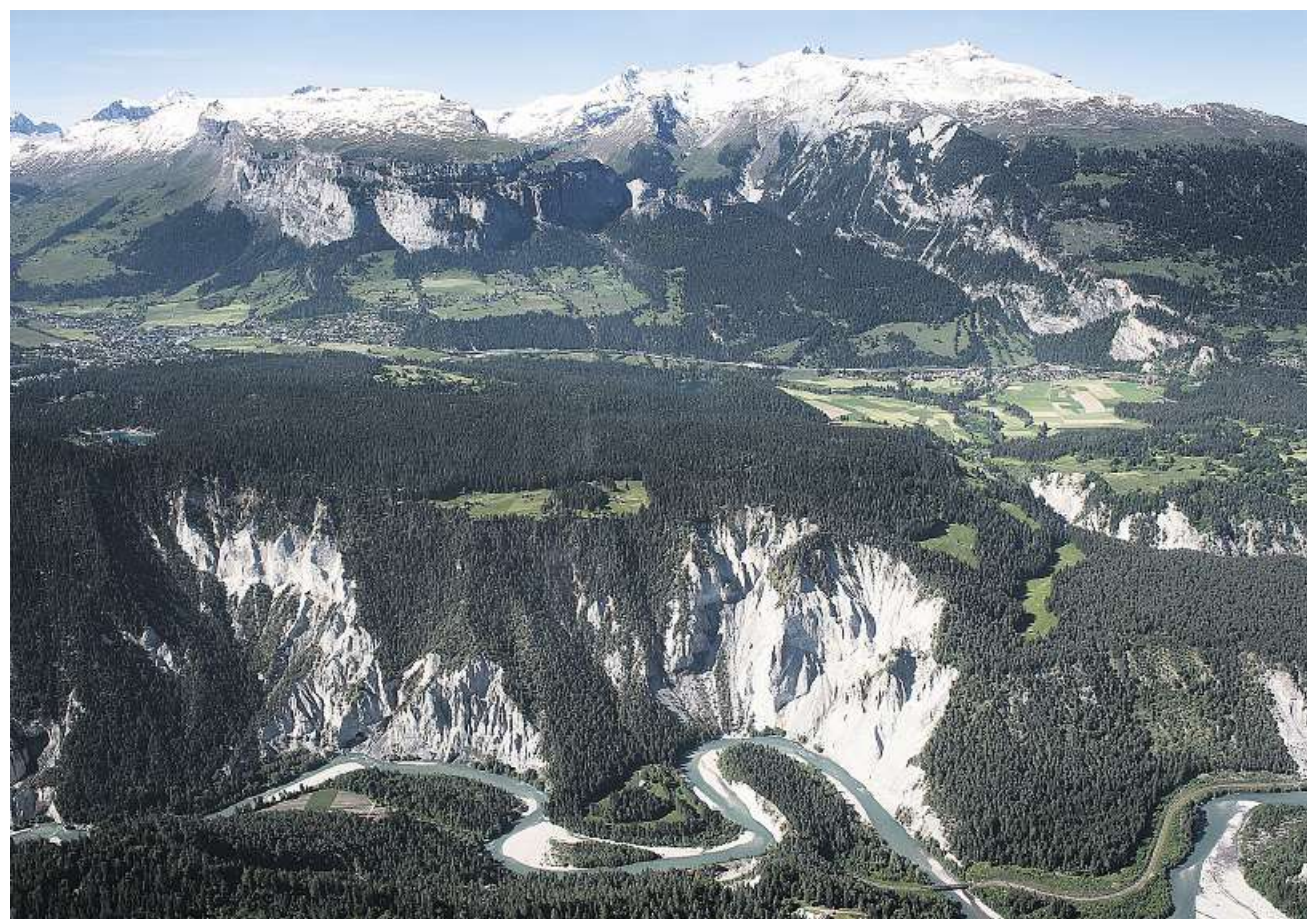
Von vielerlei Superlativen ist Graubünden geprägt. Es ist der grösste Kanton der Schweiz – punkto Fläche. Dasselbe gilt für den Waldbestand und die landesweit grösste Gemeinde Scuol im Unterengadin, die nahe dem Nationalpark liegt. Es existieren 150 Talschaften und damit ebenso viele Bündner Wirklichkeiten: Der Gebirgskanton ist geprägt von einer Neigung zur Uneinigkeit. Und schliesslich spricht man drei Amtssprachen – Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch –, was Graubünden staatspolitisch einzigartig macht.

Gerade weil das Bündnerland ein fragmentiertes Randgebiet ist, spielt Parteipolitik eine meist untergeordnete Rolle. Auf kantonaler wie nationaler Ebene gilt es, für die Probleme einer Bergregion Lösungen oder zumindest Linderung zu finden. Das betrifft vor allem den Tourismus als zentrales wirtschaftliches Standbein: Er darbt wegen des starken Frankens und der Last-Minute-Angebote. Verschärft wird diese Dauerkrise durch die Annahme der Zweitwohnungsinitiative, die vor allem die Baubranche und Handwerker trifft.

## Mehrere Debakel

Viele Bündner Gemeinden sind zudem besorgt wegen der Wasserzinsen. Denn die Stromproduktion mit Wasserkraft rentiert immer weniger. Gleichzeitig erfordert der Unterhalt und Ausbau des riesigen Strassennetzes immer mehr Geld. Und auch eine touristisch günstigere Erschliessung durch die Bahn erscheint etlichen Bündner Politikern notwendig. Angesichts dieser Tatsachen bleibt Graubünden auf die Zuschüsse im Rahmen des nationalen Finanzausgleichs dringend angewiesen.

Für wirtschaftlichen Stillstand sorgen einige misslungene Projekte. An erster Stelle ist das Debakel um die mit Staatsgeldern gefütterte Grosssägerei in Domat/Ems zu nennen: Ausgerechnet der Waldkanton Graubünden verfügt über keine Möglichkeit, Holz in grösserem Masse zu verarbeiten. Dazu kommt das politische Gezerre um die Kandidatur für die Olympischen Winterspiele 2022, das mit einem Volksnein endete und der Wirtschaft wie auch der Infrastrukturentwicklung einen wichtigen Impuls



Ein fragmentiertes Randgebiet: der Kanton Graubünden. Im Bild die Rheinschlucht bei Flims (oben).

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

verwehrt. Zudem lehnte der Souverän eine Beteiligung des kantonalen Energiekonzerns Repower an einem Kohlekraftwerk in Süditalien ab: So wurde ein Zeichen zugunsten sauberer Stromgewinnung gesetzt; zugleich verlor die gebeutelte Repower eine wichtige Einnahmequelle. Überdies schwinden durch das kürzliche Nein zweier Gemeinden die Chancen des Münstertaler Biosphären-Reservats, das touristisch wichtige Unesco-Label zu erhalten.

Nun steht Graubünden aber beileibe nicht still. Es schwankt vielmehr zwischen Stagnation und Innovation. Für Letztere haben sich die Stimmberechtigten entschieden, indem sie die von Kantonsregierung und Grosse Rat angestrebte Gebietsreform sowie den neuen kantonalen Finanzausgleich guthiesen, und zwar trotz mehreren Referenden. Es werden also bald umfassendere und zugleich schlankere territoriale Strukturen entstehen, die entscheidend zur dynamischen Entwicklung des 150-Täler-Kantons beitragen sollen.

Weitere Beweise für Innovation sind die neue Unterengadiner Fusions-Grossgemeinde Scuol sowie der Plan der Kantonsregierung, im Rahmen der «Agenda 2030» Graubünden in sieben zu fördernde Wirtschaftsräume einzu-

teilen. Auch der Zusammenschluss der Skigebiete von Arosa und Lenzerheide ist als Zeichen erfolgreicher Innovation zu werten. Und vielleicht wird sich zu den zukunftssträchtigen Vorhaben sogar der kommerzielle Abbau von Gold in der Surselva gesellen. Äusserst umstritten bleibt das Projekt des europaweit höchsten Hotelturns in Vals; zumindest löst es aber Überlegungen über zeitgemässe touristische Strategien aus.

## Der Majorz und seine Folgen

Eine politisch bedeutsame Vorlage haben die Bündner Stimmberechtigten wiederholt verworfen: die Abschaffung des Majorzwahlrechts für den Grosse Rat und die Einführung des Proporz. Im 120-köpfigen Kantonsparlament dominiert die «bürgerliche Mitte»: An erster Stelle kommt trotz jüngsten Misserfolgen noch immer die FDP, ihr folgen CVP und BDP; Letztgenannte stellt aber zwei der fünf Regierungsräte. Just diese drei bürgerlichen Parteien setzen sich unermüdlich für die Erhaltung des Majorzwahlrechts ein, denn es bevorteilt die grossen Parteien, einzelne Regionen sowie beliebte politische Persönlichkeiten. Es erstaunt daher nicht, dass im Rahmen der Gebietsreform die bis-

herigen 39 Wahlkreise weiter bestehen werden. Dies missfällt der viertplacierten SP, die aber bei den letzten Kantonalwahlen etwas zulegen konnte. Denn sie hatte bei umstrittenen Abstimmungsvorlagen wie der Olympia-Kandidatur oder der Kohlekraft gepunktet.

Noch viel verhasster ist der Majorz der SVP. Nach der Abspaltung der BDP im Jahr 2008 mutierte die Bündner Sektion der schweizweit wählerstärksten Partei zur Kleinpartei und unternahm zwei vergebliche Versuche, einen Sitz in der Kantonsregierung zu ergattern. Allerdings hat die SVP seit den letzten Wahlen Wind in den Segeln, hat sie doch ihre Sitzzahl im Grosse Rat mehr als verdoppelt und Fraktionsstärke erreicht. Das Schlusslicht bilden die Grünliberalen, die sich in Graubünden 2008 konstituiert hatten.

Der Majorz zeitigt also zwei Folgen, die letztlich eher unwillkürlich sind. Er hält die bürgerliche Mitte stabil – und diese führt Graubünden politisch wie territorial auf den Weg von der Zersplitterung zu grösserer Einheit. Das zeigt auch ungefähr das Stimmverhalten: Eine Mehrheit der Bündner hofft auf eine dynamischere Zukunft. Der Kanton, der sich selber sucht, könnte sich so tatsächlich finden.

## Angst vor einer starken SVP

Vor allem die Bündner FDP benötigt eine Listenverbindung für den Nationalrat

Bündens SVP könnte im Nationalrat einen zweiten Sitz ergattern. Daher liegt ein Schulterschluss der anderen bürgerlichen Parteien nahe.

Die im Kantonsparlament dominierende FDP hingegen verlor ihren Nationalratssitz an die erst 2008 konsti-

tuieren Bündner Grünliberalen. Diese waren eine Listenverbindung mit der SP eingegangen, während der Freisinn leichtsinnigerweise auf eine solche verzichtet hatte.

Im Hinblick auf die heurigen nationalen Wahlen will die FDP den Fehler ausbügeln. Die Wiederwahl ihres Ständerats Martin Schmid scheint gesichert, doch für die Rückeroberung des ver-

lorenen Nationalratssitzes braucht es mehr als nur den kandidierenden Hans Peter Michel, der einst als Davoser Landammann militanten WEF-Gegnern entgegentrat. Da der SVP mit ihrem beliebten Nationalrat Heinz Brand 2011 bloss 2000 Stimmen für einen zweiten Sitz in der Grosse Kammer gefehlt hatten, geht bei den anderen bürgerlichen Parteien die Angst vor

einer neuerlich starken SVP um. Heuer könnte Christoph Blochers Tochter Magdalena Martullo-Blocher, die Chefin der Bündner Ems-Chemie, einen zweiten Sitz holen. Daher ist die FDP fast schon gezwungen, eine Listenverbindung einzugehen. Dies täte sie am besten mit der CVP wie auch der BDP. Allerdings müssen CVP-Ständerat Stefan Engler und sein Parteikollege, der junge Nationalrat Martin Candinas, um ihre Wiederwahl kaum bangen. Auch die BDP dürfte – trotz Abgang ihres Aushängeschildes, des langjährigen Nationalrats Hansjörg Hassler – vor allem dank dem kandidierenden Bündner Ständepäsidenten Duri Campell ihren Sitz halten. Eine Listenverbindung hätte daher primär das Ziel, ein Erstarken der SVP zu verhindern. – Auch der Nationalratssitz der SP-Frau Silva Semadeni scheint kaum bedroht. Dies im Gegensatz zu ihrem grünliberalen Ratskollegen Josias Gasser: Die SP zeigt sich von ihm enttäuscht. Ein neuerlicher Schulterschluss ist also keineswegs klar.

### Graubünden

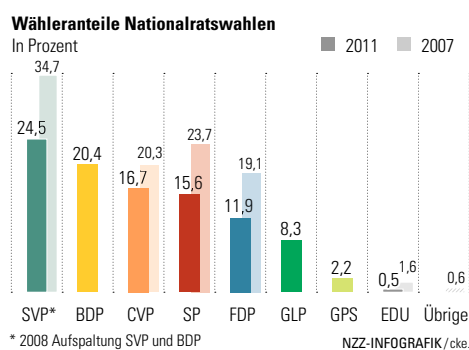
**Einwohner:**  
194 959

**Anzahl Nationalräte:**  
5 (1 BDP, 1 CVP, 1 SVP, 1 GLP, 1 SP)

**Ständeräte:**  
2 (1 FDP, 1 CVP)

**Rücktritte Nationalrat:**  
Hansjörg Hassler (bdp.)

**Rücktritte Ständerat:**  
Kein Rücktritt



### STANDPAUKE

## Davart urs, lufs e Rumantschs

**Urs Cadruvi** · Ils Grischuns vivan (per il solit) paschaivlamain ensemen. Cun l'intschertezza da la forza idraulica, il turissem malsanitsch ed il senn per la cuminanza flavel ristga il Grischun dentant da bainbaud esser pli attractiv per lufs ed urs che per las generaziuns vegnintas.

Quai che la Svizra Bassa enconuscha pir dapi in pèr decennis, enconuscha il Grischun gia da vegl enna: famiglias bilinguas u plurilinguas resultadas da l'in cun l'auter ed in sper l'auter da las trais linguas naziunalas rumantsch, talian e tudestg. La vita en il Grischun è uschia pli colorusa, ma betg adina pli simpla.

Il Grischun ha ina chapitala, ma nagin sentiment per in center. Per San Murezzan sco Top of the World è Cuira plitost in'aggiunta. Sume gliant èsi cun Tavau che giada grazia al WEF irradiaziun internaziunala. E tuttina: Cuira cun la Vallada dal Rain crescha e vegn adina pli pussant, entant che las ver 150 valladas èn en privel da murir ora. Pertge? Nus Grischuns cumbattain pli gugent mintgin sulet e bloccain la via a persunas pli diligents empè da dar comunablamain noss trumfs. Il Grischun ha la finala sias ragischs en las Trais Lias e betg en ina lia.

Exempels datti avunda. Era da l'ultim temp: gius olimpics 2022, refusads. Label da patrimoni mundial da l'Unesco per la Biosfera Val Müstair, na vulan betg tuts, davent cun quai. Vias separadas en il turissem, e. u. v. Quant cumbattim singul ed emoziunalitads ch'èn davostiers resta ina speculaziun. Tuttina para il Grischun da chapir la necessitad da la collavuraziun. Tras fusiuns datti oz anc la mesadad da las vischnancas d'avant paucs onns.

Avant curt ha la regenza grischuna preschentà il recept per l'avegnir: Agenda 2030, tenor il motto – da smirvegliar – «zämaschaffa – collavurar». Forsa è quai in impuls central per avrir ad impressaris innovativs las portas necessarias.

Forsa è quai la basa per far svanir lingias grossas sco «Sch'in investider na dasgta betg investir a Scuol». Forsa na datti uschia betg in ulteriur areal grond cun ina regia messa ord funcziun sco a Domat, persunter spazi per interpresas da la tecnologia d'infurmaziun cun piazzas da lavur qualifitgadas.

Ils emprims indizis datti gia en l'Engiadina Bassa, nua ch'è planisada ina rait da fibras da vaider. Quella pussibilescha da lavurar sin il medem stadi tecnologic sco a Turitg.

Lavurar là, nua che auters fan vacanzas pudess pia bainbaud cuntanscher novas dimensiuns. Quai savura da resvegl, dad agid per gidar sasez. Quai savura d'in Grischun che na fa betg naufragi pervi da cunfins communalis.

Speranza capita quai avant che grondas parts dal Grischun plachan meglier a lufs ed urs che als Rumantschs, Gualsers, Grischuns talians ed auters Grischuns.

**Urs Cadruvi** ist Betriebsökonom und amtiert seit 2007 als Generalsekretär der rätoromanischen Interessenvereinigung Lia Rumantscha. Diese wurde 1919 im bündnerischen Thusis gegründet.

### KANTONSPORTRÄTS

Im Wahljahr porträtiert die NZZ alle Kantone. Online finden Sie zusätzlich Videobeiträge, in denen die Korrespondenten die Verhältnisse in ihren Regionen erklären.

[www.nzz.ch/schweiz/wahlen2015](http://www.nzz.ch/schweiz/wahlen2015)